



Tür beim Friedhof Rohrbach
in Dornbirn
Foto: Ingrid Ionian

**Du bist geliebt von Anbeginn,
du bist geliebt in Ewigkeit.
Aus Gottes Hand in Gottes Hand gegeben,
geliebt für alle Zeit.**

31. Sonntag im Jahreskreis C

1. Lesung: Weish 11, 22 – 12, 2

2. Lesung: 2 Thess 1, 11 – 2, 2

Evangelium: Lk 19, 1–10

**Der Menschensohn ist gekommen,
um zu suchen und zu retten, was verloren ist.**

Dann kam er nach Jericho und ging durch die Stadt. Und siehe, da war ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zöllpächter und war reich. Er suchte Jesus, um zu sehen, wer er sei, doch er konnte es nicht wegen der Menschenmenge; denn er war klein von Gestalt. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste. Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben. Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf. Und alle, die das sahen, empörten sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt. Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: Siehe, Herr, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich von jemandem zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück. Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Bedeutend und unbedeutend

Kommentar zum Evangelium



Es war Anfang Oktober 1888, als Kaiser Wilhelm II. den österreichischen Kaiser Franz Joseph besuchte. Am 3. Oktober sollte am frühen Morgen der Hofzug, mit dem der deutsche Kaiser gefahren war, Wien erreichen. Trotz der frühen Stunde hatten sich viele Menschen an den Straßen versammelt, um einen Blick auf die beiden Herrscher werfen zu können. Es war nass und kalt – und der Hofzug hatte Verspätung. Endlich, endlich rollten die geschlossenen Kutschen an der Menge vorbei. Die Menschen erspähten hinter den beschlagenen Fensterscheiben die Federn auf dem Hut des Monarchen ... und gingen froh nach Hause, um sich ein heißes Fußbad zu machen, damit sich keine Erkältung entwickeln konnte. Aber sie hatten den Kaiser gesehen!

Besondere Menschen locken „kleine Leute“ an – ob sie nun Herrscher oder Herrscherin, Medienstar oder Reformator wie Martin Luther oder Greta Thunberg sind. Ja, auch die „furchtbaren“ Menschen wie Hitler oder Stalin zogen die Massen an. Man will die sehen, die etwas bewirken können, die über allen erhaben sind, denen man ein mehr oder minder großes Maß an Heiligkeit nachsagt (da ist dann die Enttäuschung doppelt so groß, wenn ein solcher Mensch Fehler macht!). Was hat man davon oder besser, was erwartet man sich? Dass man selber ein klein wenig „besonderer“ wird, herausgenommen aus der Masse? Wahrscheinlich.

Zachäus, von dem das heutige Evangelium berichtet, ist auch so ein „Durchschnittsmensch“, der – auf Grund seines Berufes – sehr gerne Geld „sammelt“. Er hat von einem besonderen Menschen gehört, den er – wie viele andere auch – sehen möchte. Er sieht Jesus nicht nur, sondern er wird von ihm angesprochen. Er hört ganz deutlich, wie Jesus ihn beim Namen ruft. Wenn man so unerwartet mit seinem Namen angesprochen wird, kann es passieren, dass es einem kalt und heiß über den Rücken läuft. Mehr noch: Jesus redet ihn an und sagt, dass er im Haus des Zachäus übernachten muss. Zachäus fühlt sich nicht nur angesprochen und geehrt wegen dieses Besuches, sondern er ist auch betroffen, denn er ist sich seiner Schuld, die er mit den übertriebenen Zöllen auf sich geladen hat, sehr wohl bewusst. Da gibt es für ihn nur eins: Wiedergutmachung mit Zins und Zinseszinsen. Natürlich gibt es immer solche, die sich für besser halten und es nicht verstehen, dass Jesus nicht ihr Haus für seinen Aufenthalt gewählt hat. Die Antwort Jesu ist bezeichnend: Gott sucht jeden Menschen und ruft ihn bei seinem Namen.

Soweit kennen wir das Evangelium. Was hat das mit mir zu tun? Wann ruft Gott mich bei meinem Namen? Würde das bei mir auch eine massive Änderung von schlechten Gewohnheiten auslösen? Bei der Sakramentspendung, bei der Taufe und bei der Firmung redet der Sakramentsspender die Gläubigen mit ihrem Namen an. Es gibt Kirchen, in denen auch beim Austeilen der Kommunion der Taufname gesagt wird – und da kann dann sehr wohl auch der „Zachäuseffekt“ ausgelöst werden! *

Maria H. Duffner

Wenn Heilung nicht mehr möglich ist ...

Ein Gespräch mit Rita Gruber über Macht und Ohnmacht in Extremsituationen, das Schreckgespenst „Sterben im Krankenhaus“, Schuldgefühle und schlechtes Gewissen bei Angehörigen und die Einzigartigkeit von Sterben und Tod im Krankenhausalltag.



Zur Person: Rita Gruber ist seit sieben Jahren am Landeskrankenhaus Rankweil als Krankenhausseelsorgerin tätig. Die studierte Theologin arbeitete zuerst in der Pfarrpastoral. Allerdings war es immer ihr Ziel, in einem Krankenhaus als Seelsorgerin zu wirken. Eine „Probephase“, die sie unter anderem für zwei Jahre an die Universitätsklinik Ulm führte, bestätigte sie in ihrem Berufswunsch.

Wie hat sich deiner Ansicht nach die Charakteristik bzw. das Wesen der Krankenhausseelsorge im Laufe der Zeit verändert?

Die Menschen, die jetzt mit Kirche verwurzelt und eng verbunden sind, werden weniger. Das spürt man auf jeden Fall. Ich treffe ganz viele, die offen sind, aber diese ganz typischen Katholiken, die regelmäßig zum Gottesdienst gehen, die werden weniger. Auch der Wunsch nach den Sakramenten wird weniger. Was ich zudem erlebe ist, dass der Mangel an Pflegekräften enorm ist, und wir werden von Seiten der Pflege immer mehr angefragt, ob wir Kapazitäten haben, um die Pflegenden bei unruhigen Patienten zu unterstützen. Das ist etwas, das ich früher nicht so erlebt habe.

Wie gehst du an Patienten heran, die zwar das Bedürfnis nach Seelsorge äußern, aber gleichzeitig klarmachen, dass sie mit der Kirche „nichts (mehr) am Hut haben“? Geht dabei die Initiative vom Patienten bzw. deren Angehörigen aus oder gehst du auf die Patienten zu?

Es gibt beide Szenarien. Es kommt vor, dass die Patienten das Bedürfnis haben zu reden, oder dass die Angehörigen mich verständigen, weil der Patient viel allein ist oder Angehörige oftmals weit weg sind. Es sind aber auch zufällige Begegnungen, wenn ich bei meinen Besuchen auf der Station von Tür zu Tür gehe und so in jedes Zimmer hineinkomme. Ich werde auch in der Kapelle oder auf dem Gang angesprochen, und so ergeben sich viele Gespräche quasi zwischen Tür und Angel. Ich stehe natürlich auch in engem Kontakt mit dem Pflegepersonal, das mich

zusätzlich informiert, wo Seelsorgebedarf besteht bzw. bestehen könnte.

Die Fortschritte in vielen Bereichen der Medizin wecken vor allem bei schwerkranken Patienten und deren Angehörigen Hoffnung auf Heilung. Eine Hoffnung, die sich leider nicht immer erfüllt. Auch für Mediziner/innen ist es schwer, sich einzugestehen, dass eine Krankheit nicht mehr heilbar ist und unweigerlich zum Tod führt. Dabei spielt auch die Kommunikation eine wichtige Rolle. Inwieweit ist es für Krankenhausseelsorger/innen möglich, in diesem Spannungsfeld zwischen Hoffnung und Realität für Patienten und Angehörige „heilsam“ zu wirken?

Ich mache sehr positive Erfahrungen mit Arztgesprächen und höre dies auch von Patienten und Angehörigen immer wieder. Das ist natürlich je nach Station und Disziplin unterschiedlich. Wenn bei uns beispielsweise klar ist, dass nach einem schweren Schlaganfall nichts mehr zu machen ist, dann wird der Patient von der Intensivstation wegverlegt. Es wird dann ganz offen kommuniziert, dass man auf eine palliative Behandlung umstellt. Auch auf der Onkologie gibt es sehr viele klare und offene Gespräche, wo die Ärzte sagen: „Die Therapie hilft nicht, die setzen wir jetzt ab.“ Ich kann hier den Medizinerinnen bei uns ein gutes Zeugnis ausstellen und bin sehr dankbar, dass sich die Kommunikation problemlos gestaltet. Wenn von Seiten der Medizin keine Aussicht auf Heilung mehr besteht, dann denke ich, dass es heilsam ist, sich mit dem Tod auseinanderzusetzen, wenn der Patient diesen Wunsch äußert. Natürlich sind es auch unsere Sakramente, die heilsam sind. Ich denke da an das Sakrament der Versöhnung für Dinge, die im Leben passiert aber noch unerledigt sind. Auch glaube ich, dass wir mit dem Sakrament der Krankensalbung sehr heilsam wirken können. Zudem bin ich sehr dankbar für unsere Einrichtungen im Land, vor allem die Palliativstation und das Hospiz am See. Es geht nicht darum, die Schwerstkranken und Sterbenden abzuschieben. Aber es gibt beispielsweise im Hospiz

nur Einzelzimmer und auch viele Ehrenamtliche, die dort mitarbeiten und da sind. Das ist ein Segen für die Patienten. Hier steht vor allem die Erhaltung der Lebensqualität bis zuletzt im Vordergrund und nicht die medizinische Komponente. Es bedarf in dieser Phase keiner Infusionen oder medizinisch-therapeutischer Maßnahmen. Der Patient in seiner letzten Lebensphase soll das bekommen, was ihm guttut. In einem Palliativseminar hat es eine Referentin so auf den Punkt gebracht: „Ein Mensch stirbt nicht, weil er nicht mehr isst und trinkt – ein Mensch isst und trinkt nicht mehr, weil er stirbt.“

Stichwort Sakramente: Werden die eben besprochenen Sakramente auch von Menschen angenommen, die, wie vorhin schon erwähnt, mit der Kirche nichts mehr zu tun haben oder zu tun haben wollen?

Manche nehmen sie an, manche sagen aber auch ein ganz klares Nein. Bei manchen spürt man aber auch noch die Wurzeln aus der Kindheit oder auch Familienkonstellationen, dass das Thema Sakramente den Eltern wichtig wäre.

Die Krankensalbung wurde früher als Sterbesakrament in Form der „letzten Ölung“ angesehen. Ist diese Meinung auch heute noch verbreitet und wenn ja, wie leistest du „Aufklärungsarbeit“?

Ja, es kommt auch heute noch vor, dass das Sakrament der Krankensalbung als Sterbesakrament aufgefasst wird. Bei der Erklärung, dass es sich nicht um ein Sterbesakrament handelt, ist die Bibelstelle im Jakobusbrief sehr hilfreich, wo der Auftrag lautet: „Betet für die Kranken, salbt die Kranken, legt ihnen die Hände auf.“

In Todesanzeigen liest man immer wieder, dass „der sehnlichste Wunsch, zuhause zu sterben, in Erfüllung gegangen ist“. Ist das Sterben im Krankenhaus – wenn der Patient an Schläuchen und Maschinen hängt – nach wie vor ein Schreckgespenst oder ist durch palliativmedizinische und -pflegerische Maßnahmen ein menschen-

würdigeres Sterben möglich gemacht worden?

Natürlich macht es einen Unterschied, ob der Patient auf der Intensivstation an Schläuchen und Maschinen hängt. Wenn aber klar ist, dass der Patient nicht mehr geheilt werden kann und zum Sterben im Krankenhaus bleibt, dann wird bei uns sehr menschlich und sehr einfühlsam für den Patienten gesorgt. Es wird ein Einzelzimmer organisiert, wo die Familie ständig anwesend sein kann. Auch für eine Schlafgelegenheit wird gesorgt, sodass Familienmitglieder über Nacht bleiben können. Vom medizinischen Aspekt her soll der Patient schmerzfrei sein, es soll eine angenehme Atmosphäre geschaffen werden. Da kommen dann z. B. Duftlampen zum Einsatz. Es wird der Hospizdienst dazu geholt, wenn die Belastung für die Angehörigen zu groß wird. Von den Angehörigen kriege ich oft die Rückmeldung, dass sie froh und dankbar sind, hier sein zu können, weil die Versorgung mit Schmerzmitteln und Infusionen zuhause gar nicht möglich wäre. Schmerzen sind in dieser Phase ein ganz großes Thema. Im Krankenhaus drücke ich einfach auf den Knopf, wenn die Schmerzen kommen. Zuhause stellt sich die Frage: „Wo kriege ich jetzt schnell jemanden her, um eine Morphiumspritze zu bekommen?“ Und darum spüre ich oft viel Dankbarkeit und Zufriedenheit darüber, dass die Situation im Krankenhaus so sein kann.

Du wirst zu einem Patienten auf der Intensivstation gerufen. Du triffst auf einen Menschen, der an Schläuchen und Maschinen hängt und nicht selten auch auf Angehörige, die mit der Situation überfordert sind. Wie gehst du mit solchen Situationen um?

Auf unserer Intensivstation bekomme ich große Unterstützung vom Pflegepersonal, das eine gewisse Ruhe und Routine ausstrahlt. Beim ersten Besuch geht jemand von der Pflege mit mir zum Patienten, damit ich weiß, um wen es sich handelt. Die Geräuschkulisse durch die verschiedenen Apparate, beispielsweise das Piepsen, lässt sich reduzieren und stört mich eigentlich nicht.

Mittlerweile gibt es auch auf Akutstationen für Angehörige die Möglichkeit, sterbende Patienten rund um die Uhr zu begleiten. Nicht selten sterben Patienten aber gerade dann, wenn niemand im Zimmer anwesend ist. Dieser Umstand lässt viele Angehörige mit Schuldgefühlen und schlechtem Gewissen zurück. Welche Antworten kann die Krankenhausseelsorge darauf geben?

Ich rede mit den Angehörigen immer über dieses Thema, wie oft die Aussage kommt: „Ich will da sein in dem Moment.“ Ich habe

aber die Erfahrung gemacht, dass sich jeder Patient den Moment selbst aussucht und so gestaltet, wie es für ihn passt. Es gibt Patienten, die können nicht sterben, bis beispielsweise der Bruder aus Australien einfliegt. Oder vor Kurzem habe ich mitbekommen, dass eine Patientin im Sterben lag und man den Ortspfarrer kontaktierte, weil sie sich mit ihm immer gut verstanden hatte. Die Patientin hat gewartet, bis der Pfarrer kam. Sie haben dann gemeinsam gebetet und während des Gebetes ist die Patientin gestorben. Und dann gibt es eben auch Patienten, die wollen diesen Moment niemandem antun, vor allem wenn eine ganz enge Bindung zum Partner oder zur Partnerin besteht. Dann wollen sie diesen schmerzlichen Schritt des endgültigen Gehens allein tun. Und da merkt man dann, dass manche warten, bis das Zimmer wirklich ganz leer ist und sie allein sind. Ich begleitete eine Patientin, die hatte zehn Kinder. Sie litt an Krebs im Endstadium. Die zehn Kinder mit Partnern hatten ausgemacht, Tag und Nacht bei ihrer Mama zu bleiben. Die waren immer da, es ging auch gut, nur ist diese Frau nicht und nicht gestorben. Dann sind die Kinder aber selbst draufgekommen: „Wenn wir die Mama festhalten, dann kann sie nicht gehen!“ Sie haben sich dann verabredet und sind alle am gleichen Tag zur gleichen Stunde gekommen und haben gesagt: „Mama, du darfst jetzt gehen, und wir gehen auch.“ Sie haben sich dann alle nacheinander von ihrer Mama verabschiedet und sind dann geschlossen spazieren gegangen. Und in der halben Stunde ist die Frau dann gestorben. Oft ist es auch so, dass die Patienten loslassen können, sobald klar ist, dass eine Therapie nicht mehr hilft und deshalb abgesetzt wird.

Angesichts dessen, was in der modernen Medizin alles machbar ist bzw. erscheint, werden die Themen Sterben und Tod nur ungern in den Mund genommen. Wie erlebst du als Krankenhausseelsorgerin den Umgang mit diesem Themenbereich auf Seiten der Ärzteschaft und der Pflege? Gab es Situationen, bei denen du gebeten wurdest, das Personal bei der Auf- bzw. Verarbeitung von Todesfällen seelsorgerisch zu unterstützen?

Bei uns im Haus wird das Thema ganz klar angesprochen. Konkret zum Aufarbeiten hat man mich noch nie gerufen. Ich merke auch hier, dass das mehr zwischen Tür und Angel passiert. Die Pflege richtet den Verstorbenen her, ich komm‘ dann zur Verabschiedungsfeier, und wenn es etwas Dramatisches war wie z. B. der Tod eines jungen Menschen oder einer Mama mit kleinen Kindern, dann reden wir am Gang im Vorbeigehen darüber oder auch am Stützpunkt, dann aber auch eher

zufällig mit den Pflegekräften, die gerade im Dienst sind. Und da habe ich manchmal das Gefühl, dass sie sich im Hinblick auf ihre Emotionen vor dem Team irgendwie schämen, aber im persönlichen Gespräch lassen sie Gefühle durchaus zu. Was wir hier im Haus zusätzlich haben ist ein Krisenteam „Pflege für Pflege“. Wir hatten beispielsweise auf einer Station drei Todesfälle, davon alle drei mit Reanimation, und in allen drei Fällen war das gleiche Pflegepersonal im Dienst. In diesem Fall hat die Stationsleitung reagiert und dieses Krisenteam für persönliche Gespräche angefordert. Auch bei Suiziden auf der Psychiatrie kommt dieses Krisenteam, um das Personal herauszunehmen und das Ereignis aufzuarbeiten.

Hat es Situationen gegeben, wo du an deine Grenzen gestoßen bist?

Ja. Wir haben gerade das Jahrtagsgedächtnis für eine Mutter von vier kleinen Kindern begangen, die wusste, dass sie nicht mehr gesund wird. Oder wir haben vor Kurzem auch Hochzeiten auf der Onkologie gefeiert – Hochzeiten von jungen Menschen, die das Leben vor sich haben, die glücklich sind, bei denen die Krankheit einfährt wie ein Blitz und die wissen, dass sie keine Chance auf Heilung haben.

Wie bewältigst du solche Extremsituationen, was gibt dir Kraft?

Ich habe verschiedene Dinge, die mir dabei helfen. Wichtig ist mir vor allem mein Glaube und unsere Kapelle. Ich beginne meinen Arbeitstag in der Kapelle und beende ihn auch dort, weil ich alle Sorgen und alles, was ich zu hören bekommen habe und mittragen soll, dort ablegen kann. Das ist ein ganz wichtiger Ort für mich. Auch, dass ich hier in die Basilika zum Gottesdienst gehen und dort vieles lassen kann, ist für mich von Bedeutung. Wir haben aber auch regelmäßige Supervision, die für uns verpflichtend ist. Zudem merke ich, dass mir Bewegung an der frischen Luft guttut und ich mich so abreagieren kann.

Gibt es abschließend von deiner Seite noch etwas, das du gerne loswerden möchtest?

Wenn wir gesund sind, sollten wir nicht vergessen, an den Tod zu denken und auch Vorsorge zu treffen, z. B. mittels einer Vorsorgevollmacht. Ich erlebe bei vielen, dass dies verabsäumt worden ist. Ich denke, dass es wichtig ist, mit jemandem darüber reden zu können, weil viele in dieser Situation hilflos sind. *

Vielen Dank für das Gespräch.
Freddy Willinger

Weiter zusammenführen, was zusammengehört

Überlegungen zur Zukunft der Seelsorge in Rankweil im Kontext des angedachten neuen Raumkonzepts bei St. Josef und des Rücktritts des Pfarrkirchenrates

Am 21. Oktober hat der Pfarrkirchenrat in einem E-Mail an Diözesanbischof Benno Elbs, Finanzkammerdirektor Andreas Weber, an die Mitglieder des Pfarrleitungsteams, den Pfarrsekretär und mich als Pfarrmoderator seinen Rücktritt erklärt. Auf ausdrücklichen Wunsch der Unterzeichner wird ihre Stellungnahme zu diesem Schritt hier veröffentlicht, die im Wesentlichen dem Inhalt des E-Mails entspricht. Nach meiner Antwort an die zurückgetretenen Pfarrkirchenräte folgt dann eine ausführliche Darlegung des Dilemmas, in dem ich mich derzeit in der Thematik Raumkonzept befinde. *

Walter Juen
Pfarrer

Text des Mails des Pfarrkirchenrats vom 21. Oktober Pfarrkirchenrat Rankweil tritt geschlossen zurück

Vor nunmehr 11 Jahren haben die Leitungsgremien der Pfarre beschlossen, dass für eine fortschrittsorientierte und zeitgemäße Pastoral gravierende räumliche Verbesserungsmaßnahmen gesetzt werden müssen.

Auch wir haben als zuständiges Gremium dieses Anliegen als unseren Schwerpunkt erachtet. Es folgten ein Architektenwettbewerb, unwahrscheinlich viele Gespräche, Sitzungen und Workshops, zwei Pfarrversammlungen und sogar noch eine Volksbefragung.

Alle Resultate und Beschlüsse waren immer eindeutig und wurden trotzdem immer wieder vom seinerzeitigen Kaplan Walter Juen, welcher in alle Gespräche eingebunden war, als nicht seinen Vorstellungen entsprechend torpediert. Und immer wieder wurde auf diese vorgebrachten Einwände eingegangen und in weiterer Folge aus unserer Sicht auch schlüssig und nachvollziehbar entkräftet.

Trotzdem hat die Diözesanleitung verlangt, einen moderierten Prozess einzuleiten mit dem Ziel, zu einer einheitlichen Meinung zu gelangen. Auch diesem Verlangen wurde mit großem zeitlichen und finanziellen Aufwand Rechnung getragen und mit ebenfalls eindeutigen Resultaten abgeschlossen.

- Seit Walter Juen zum Pfarrmoderator ernannt worden ist, gelten offensichtlich viele der bisherigen, in die Zukunft gerichteten und teilweise visionären Überlegungen nicht mehr.
- Dass diesem jahrlangen, mühsamen, zeit- und kostenaufwendigen Prozess nun nochmals ein neuer, strukturierter Prozess vorangestellt werden soll, löst bei uns starke Frustration über die Ignoranz von intensiven Bemühungen und ehrenamtlichen Engagements aus.

- Auch fühlen wir uns den vielen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und vor allem auch der Pfarrbevölkerung verpflichtet, welche sich in der Volksbefragung eindeutig für eine Verbesserung der räumlichen Infrastruktur der Pfarre ausgesprochen haben.
- Dem gegenüber steht das Entscheidungsmonopol des Pfarrers, welches nun ausgenutzt wird, um alle Resultate der langjährigen Bemühungen zu negieren und mittels eines neuerlichen Prozesses mit ungewissem Ausgang zumindest (weiter) zu verzögern.
- Wir sind überzeugt davon, dass das Siegerprojekt der Volksbefragung für die Pfarrgemeinde innovative und zukunftsgerichtete Signale aussendet sowie Basis und Voraussetzungen schafft für das Reagieren auf künftig schwierigere Zeiten. Dass parallel dazu Fragen der künftigen pastoralen Ausrichtung diskutiert werden (müssen), ist nachvollziehbar und findet auch unsere Unterstützung.

Da wir uns als Pfarrkirchenräte der Pfarrgemeinde gegenüber (und nicht dem Pfarrer) verpflichtet fühlen, sehen wir auf Grundlage dieser Überlegungen keine andere Möglichkeit, als mit sofortiger Wirkung unsere Funktion als Pfarrkirchenräte zurückzulegen und unser Engagement im Pfarrkirchenrat zu beenden.

Sollte allerdings zeitnah (spätestens bis zum nächsten geplanten Pfarrkirchenrat am 11.11.2019) ein Umdenken stattfinden mit dem Resultat, das Raumkonzept-Projekt einer umgehenden Realisierung zuzuführen, sind wir weiterhin gesprächsbereit.“

Barbara Simma, Benno Graber, Gerhard Beck, Joachim Nägele,
Johann Hauser, Karlheinz Marte



Am 27. Oktober antwortete ich wie folgt:

Liebe Barbara,
lieber Benno und Gerhard,
lieber Joachim, Johann und Karlheinz!

Mit großem Bedauern habe ich das E-Mail gelesen, das Karlheinz in Absprache mit euch an Diözesanbischof Dr. Benno Elbs, Finanzkammerdirektor MMag. Andreas Weber, an die Mitglieder im Pfarrleitungsteam, den Pfarrsekretär und mich als Pfarrmoderator der beiden Pfarren in Rankweil am Montag, dem 21. Oktober 2019, gesendet hat.

Die Gründe, die euch schließlich veranlassten, den Rücktritt als Pfarrkirchenräte mit sofortiger Wirkung zu erklären, wurden im Verlauf der vergangenen beiden PKR-Sitzungen ausgesprochen. Dennoch hoffte ich darauf, dass das gemeinsame Interesse am Wohlergehen der katholischen Kirche in Rankweil unsere unterschiedlichen Herangehensweisen hinsichtlich der Weiterentwicklung des Josefisaals zum zeitgemäßen Begegnungsraum überwiegt.

Ich bedauere euren Schritt sehr. In den vergangenen Jahren kam eure hohe fachliche Kompetenz den beiden Pfarren in Rankweil sehr zugute. Durch eure beruflichen Erfahrungen und Verbindungen konnten unter anderem die finanziellen und baulichen Herausforderungen zum Wohl der Kirche in Rankweil bestens und zielgerichtet bewältigt werden. Wie bereits in den vergangenen Sitzungen ausgedrückt, empfinde ich höchste Wertschätzung für die unzähligen ehrenamtlichen Stunden, die ihr zugunsten von Rankweil eingesetzt habt. Ich habe große Hochachtung vor eurem persönlichen Einsatz und eurem Engagement. Diese große Dankbarkeit werde ich auch weiterhin öffentlich zum Ausdruck bringen.

Ebenfalls bedauere ich es sehr, dass durch euer Rücktrittsschreiben weder ich noch das Pfarrleitungsteam noch die diözesanen Stellen die Möglichkeit bekommen haben, vor einem definitiven Rücktritt nochmals mit euch ins Gespräch zu kommen. Da nun dieser rechtlich wirksame Schritt gesetzt worden ist, kann ich den Rücktritt nur noch zur Kenntnis nehmen. Auf das im letzten Absatz eures Schreibens an Bedingungen geknüpfte Angebot zu weiteren Gesprächen kann ich nicht eingehen.

Wie mit Karlheinz bei der Sitzung des Pfarrleitungsteams am Mittwoch, dem 23. Oktober 2019, besprochen, werde ich euch in Kürze meine geplante Stellungnahme zu den jüngsten Entwicklungen zukommen lassen. Sie soll im kommenden Pfarrblatt abgedruckt werden.

Nach wie vor bin ich am persönlichen Gespräch mit euch als engagierte Christen und Mitglieder der Pfarren Rankweil interessiert. Deshalb werde ich mich um Terminvorschläge mit Vertretern der Diözese Feldkirch bemühen. Die Mitglieder des Pfarrleitungsteams haben gebeten, zu diesem Gespräch ebenfalls eingeladen zu werden.

Nochmals danke ich von Herzen für euer langjähriges Engagement.

Mit herzlichem Gruß, Walter

Darlegung meines persönlichen Dilemmas

Die bisherigen Pfarrkirchenräte haben sich mit aller Kraft für das Wohlergehen der Kirche in Rankweil eingesetzt. Gerade deshalb schmerzt es mich sehr, dass sie zu dieser Entscheidung gekommen sind. Gleichzeitig sehe ich mich in ihrer Rücktritts-Begründung missverstanden. Durch die folgenden Ausführungen möchte ich meine Situation erläutern.

Die katholische Kirche in Rankweil

Die katholische Kirche in Rankweil ist ein komplexes Gebilde. Juristisch gesehen besteht Rankweil (ohne Brederis) aus zwei Pfarren: der Pfarre Zu unserer Lieben Frau Mariä Heimsuchung mit der Basilika als Pfarrkirche und St. Josef als Filialkirche sowie der Pfarre zum Hl. Petrus mit der Kirche St. Peter. Liturgisch gibt es in Rankweil sechs regelmäßige sonntägliche Gottesdienstgemeinden: jene in der Basilika, in St. Josef und in St. Peter, dann jene im Klein-Theresien-Karmel, im Landeskrankenhaus Rankweil (Valduna) und im Haus Klosterreben. Jede einzelne dieser Gottesdienstgemeinden ist wertvoll und hat ihren eigenen Kreis der Mitfeiernden. Andere, auch Auswärtige, genießen es, aus dieser breiten Angebotspalette wählen zu dürfen und je nach Möglichkeit hier oder dort den Gottesdienst mitzufeiern. Wenn wir auf die übrige Seelsorge schauen (Sakramentenvorbereitung, Jugend, Senioren, Pfarrcaritas, volksreligiöse Angebote ...), erleben wir Rankweil als eine Pfarrgemeinde, welche die juristische Teilung und jene der Gottesdienstorte überwindet.

Zur Diskussion über das Raumkonzept St. Josef

In diesem komplexen Gefüge wird seit Jahren über ein neues Raumkonzept bei der St.-Josefs-Kirche nachgedacht. Auslöser dafür ist der Josefisaal in seiner jetzigen Gegebenheit. Dass die Kirche St. Josef und auch das Pfarrbüro dringend Verbesserungen in der Substanz und Einrichtung benötigen, steht außer Diskussion. Die derzeitigen Büroräume bei St. Josef wirken auf die hauptamtlichen Mitarbeiter/innen wie auf Besucher einengend und veraltet. Die Heizung in der St.-Josefs-Kirche ist nicht wirksam, das Flachdach stellenweise undicht und die Dachisolierung ist zusammengerutscht. Offene Fragen und unterschiedliche Sichtweisen beziehen sich also ausschließlich darauf, wie ein zeitgemäßer Begegnungsraum als Ersatz für den Josefisaal ausschauen soll und kann.

Nicht nur, aber besonders in den vergangenen fast zwei Jahren erfolgte diese Diskussion auch in der Öffentlichkeit. Es wurde ein unverbindlicher Architektenwettbewerb zur möglichen Ausgestaltung eines Raumkonzepts bei St. Josef durchgeführt, ebenso zwei Pfarrversammlungen und eine unverbindliche Volksbefragung zur Erhebung eines Stimmungsbildes, bei der nach Präferenzen bei drei möglichen Szenarien gefragt wurde. Nach der Volksbefragung stellten das Pfarrleitungsteam und der Pfarrkirchenrat nach einem mit Mehrheit gefassten Beschluss im Rahmen einer gemeinsamen Sitzung den Antrag an die Zuständigen in der Diözese Feldkirch, das Projekt, welches in der Volksbefragung mehrheitlich den Vorzug fand, umsetzen zu dürfen. Zu dieser Zeit war bereits bekannt, dass der bisherige Pfarrer, Mag. Wilfried Blum, ab September 2019 nicht mehr Pfarrer von Rankweil und ich sein Nachfolger werden würde. Um auf diesen Antrag sachgerecht zu antworten, bat die Diözese Feldkirch Anfang September die pfarrlichen Gremien und den neu ernannten Pfarrer darum, einen gemeinsamen Nenner zu finden, welcher Weg nun gegangen werden soll.

Auch wenn ich mich in der Öffentlichkeit kaum einmal geäußert habe, sondern nur in den pfarrlichen Gremien und in Gesprächen mit Vertretern der Diözese, ist es wahrscheinlich ein offenes Geheimnis, dass ich dem geplanten Ersatz für den Josefisaal in den vorliegenden Plänen skeptisch gegenüberstehe. Die Gründe dafür werde ich bei anderer Gelegenheit gerne erläutern. Einerseits ist es für mich nach der Volksbefragung selbstverständlich gewesen, das entstandene Stimmungsbild nicht nur zur Kenntnis, sondern sehr ernst zu nehmen. Durch den langen Diskussionsprozess und durch persönliche Begegnungen kann ich die Argumente nachvollziehen, die für die Umsetzung des Konzepts sprechen (ebenerdiger Zugang, zeitgemäße Infrastruktur ...). Andererseits kann ich meine eigenen Bedenken und vor allem die vielen persönlichen Gespräche mit unterschiedlichsten Personen nicht ausblenden, die sich schwer damit tun, neue Räumlichkeiten zu schaffen. Dieses Auseinandergehen der Meinungen ist meiner Erfahrung nach durch die Volksbefragung und die Diskussionen vorher und nachher nicht geringer geworden. Vielmehr meine ich, zum Teil eine Verhärtung der Positionen feststellen zu können.

Mein derzeitiges Dilemma als Pfarrer

Seit bekannt ist, dass ich der neue Pfarrer von Rankweil bin, sehe ich mich nicht nur zunehmend hohen Erwartungen, sondern auch großem, mitunter sogar feindselig wirkendem Druck ausgesetzt. So sehen es die einen als selbstverständlich an, dass ich mich gestützt auf das Ergebnis des Stimmungsbildes hinter den Antrag der pfarrlichen Gremien stelle. Ich sei – so die Argumentation – bei den bisherigen Entscheidungsprozessen dabei gewesen und hätte diese stets, wenn auch mit inhaltlichem Widerspruch, mitgetragen. Andere erwarten mit nicht minder großer Selbstverständlichkeit und Leidenschaft, dass ich mich gegen den gewünschten Ersatz des Josefisaals ausspreche. Als Argumente höre ich vor allem die Frage nach dem „Wozu und für wen in dieser Zeit“ und Bedenken wegen der Bausumme sowie der späteren ehrenamtlichen Bewirtschaftung eines neuen Saals. Die einen drohen mit Rücktritt vom ehrenamtlichen Engagement (neben dem Pfarrkirchenrat hat eine Familie diese Drohung ebenfalls bereits wahr gemacht) und andere mit der Weigerung, die Pfarre weiterhin (und dieses Projekt im Besonderen) finanziell zu unterstützen. So befinde ich mich inmitten zweier widerstreitender Fronten. Denn wie immer die Entscheidung ausfällt, sind wesentliche Teile der Pfarrbevölkerung enttäuscht, manche sogar erzürnt. Dieses Dilemma ist der Grund, warum ich mich derzeit außer Stande sehe, in dieser Thematik mit gutem Gewissen eine verantwortbare Entscheidung mitzutragen.



Strategie vor Struktur – Pastoralprozess als Lösungsweg

Auf der Suche nach einem Ausweg aus dieser Zwickmühle sprach ich mit Persönlichkeiten, die den bisherigen Prozess und das Konfliktpotential einordnen und sich unparteiisch mit dem Thema auseinandersetzen können. Ebenso besprach ich mich mit Diözesanbischof Dr. Benno Elbs und Pastoralamtsleiter Martin Fenkart. Alle bestärkten mich, in dieser Situation noch keine Entscheidung zu treffen. Vielmehr haben sie mich in meinem Vorschlag motiviert, einen Pastoralprozess ins Auge zu fassen, in dem wir über das Selbstverständnis unserer Pfarre, unsere Mission und unsere pastorale Strategie in der näheren und fernerer Zukunft nachdenken. In diesem Pastoralprozess sollen Antworten auf u. a. folgende Fragen gefunden werden:

- Wie schaut die Pfarrgemeinde in fünf bis zehn Jahren aus angesichts der sich rasch ändernden sozialen Verhältnisse?
- Welche konkrete Mission haben wir als katholische Pfarrgemeinde in Rankweil und für Rankweil?
- Wie können wir Kindern und Jugendlichen, Frauen und Männern sowie Senioren die christliche Botschaft zeitgemäß nahebringen?
- Wie reagieren wir auf den nicht zu leugnenden starken Rückgang der Mitfeiernden bei den täglichen und sonntäglichen Messfeiern in allen unseren Kirchen?
- Welche pastoralen und liturgischen Schwerpunkte verbinden wir mit unseren drei Kirchen?
- Wie können wir sicherstellen, dass die drei Kirchen auch weiterhin gottesdienstliche Heimat schenken?
- Welche diakonalen Aufgaben stellen sich uns in Rankweil?
- Wie können wir entstandene oder empfundene Polarisierungen abfedern und mit der Zeit ausklingen lassen?

Es gäbe noch viele weitere Fragen. Ich weiß, dass es großteils Fragen sind, die sich nicht nur für Rankweil stellen. Dennoch müssen wir konkrete Antworten für Rankweil finden und in Worte fassen, um dann zu entscheiden, welche Gebäude und Strukturen wir brauchen bzw. wie wir sie nutzen.

Bei diesem Pastoralprozess fangen wir nicht bei Null an. Im Prozess rund um das Raumkonzept St. Josef wurden manche dieser Fragen angesprochen, und wir haben ein Stimmungsbild. Es gab einen Zukunftsprozess für den Liebfrauenberg mit Hinweisen auf die mögliche Bedeutung der dortigen Gebäude für die Pfarre Rankweil und die Wallfahrt. Es gibt bei uns engagierte Frauen, Männer und Jugendliche, denen die Pfarre ein großes Anliegen ist und die viele Stunden ihrer Freizeit für die Pfarre Rankweil einsetzen. Wir haben hochqualifizierte Mitarbeiter/innen in der Seelsorge, im Pfarrbüro und in den Kirchen. All das ist ein riesiges Potential, das mich trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten mit Zuversicht in die Zukunft blicken lässt. Dank dieses Potentials und eines professionell zu führenden Pastoralprozesses für Rankweil meine ich, tragfähige Antworten auf die vielen offenen Fragen zu finden, um als Pfarrgemeinde zusammenzuwachsen und einen guten Weg in die Zukunft zu gehen. In den nächsten Wochen sind Gespräche mit den zuständigen Fachleuten in der Diözese geplant, wer uns bei so einem Pastoralprozess in bestnützlicher Zeit beistehen könnte. Ziel dieses Pastoralprozesses soll es sein, die bestehende komplexe pfarrliche Situation nicht zu verfestigen oder gar noch mehr zu vertiefen, sondern pastorale Prioritäten gemeinsam festzulegen. Ziel ist auch, ein Nutzungskonzept für die verschiedenen pfarrlichen Räume am Liebfrauenberg und bei St. Josef im Detail zu entwickeln. Hinter all dem steht die Absicht, auf diese Weise einen seelsorglichen Weg in die Zukunft zu finden, den so viele wie möglich mit Freude und Überzeugung mitgehen können und durch den weiter zusammenwächst, was zusammengehört, nämlich die Christen und Christinnen in Rankweil. Das ist mein Traum, den ich hege, und für den ich bei euch allen werbe und um Unterstützung bitte. *

Walter Juen
Pfarrer

Angebote

Carl Lampert Woche 2019
Nenzing – Göfis – Rankweil – Linz –
Bregenz – Buch – Dornbirn – Fraxern –
Hohenems – Feldkirch



Wir wollen in der Carl Lampert Woche 2019 Georg Schelling, den Überlebenden, den Opfern, den Verfolgten, den Ermordeten, den (stillen) Held/innen, eine Stimme geben bzw. ihre lange Zeit verstummten Stimmen in der Carl-Lampert Woche (wieder)hören.

Mehr Info und alle Termine finden Sie auf: www.carl-lampert.at

Familienmesse
Sonntag, 3. November 2019
10.00 Uhr, St.-Josefs-Kirche

Zu dieser Familienmesse laden wir herzlich alle Kinder mit ihren Familien ein.

Rundgang mit Nachtwächter
Kommunion 2020
Mo., 4. und Di., 5. November 2019
17.00 Uhr, Basilika

Die Kommunionkinder sind eingeladen, die Basilika auf den Spuren des Nachtwächters kennenzulernen. Mesner Martin Salzmann erzählt spannende Sagen und ermöglicht einen Blick hinter die Kulissen.

Das Angebot kann wahlweise am Montag oder am Dienstag wahrgenommen werden.

Trauercafe
Freitag, 8. November 2019
15.00 Uhr, Jugendheim

Sterben und Tod in der Musik
mit Dr. Gebhard Mathis
Freitag, 8. November 2019
20.00 Uhr, St.-Peters-Kirche



Seit dem gregorianischen Choral bis herauf in die heutige Zeit sind Sterben und Tod in der Musik ein Dauerthema. Wir hören zahlreiche Vertonungen von J. S. Bach, W. A. Mozart, G. Verdi bis zu L. Cohen. Dazu erzählt Dr. Gebhard Mathis was die Komponisten selbst dazu gedacht haben und wie sie gestorben sind. Alle sind zu diesem besinnlich-meditativen Abend eingeladen! Freier Eintritt

Veranstalter: Katholisches Bildungswerk Rankweil und Pfarre Rankweil

160 Jahre katholische Jugendarbeit
in Rankweil
Sonntag, 10. November 2019
18.00 Uhr, Altes Kino, Rankweil



Die Katholische Jungmännerrunde und die Marktgemeinde Rankweil laden zum Festabend und zur Buchpräsentation anlässlich des 160-Jahr-Jubiläums der Jungmännerrunde.

Ein bunter Bogen durch 160 Jahre katholische Jugendarbeit führt Sie vom Jünglingsverein zur Jungmännerrunde und vom Vereinshaus über die Lichtspiele Rankweil bis zum „Alten Kino“. Ein Abend unter Mitwirkung der Chöre Shalom und Pleasure und dem Kabarettduo Martin Salzmann und Freddy Willinger. Anschließend Buchübergabe durch Bürgermeisterin Mag. Katharina Wöß-Krall. Eintritt frei!

2. Eltern- und Patenabend
Kommunion 2020
Di., 12. und Mi., 13. November 2019
20.00 Uhr, Josefsaal

Der Abend kann wahlweise am Montag oder am Dienstag besucht werden.

Gedenkgottesdienst
für alle zu früh verstorbenen Kinder
Samstag, 16. November 2019
15.00 Uhr, Kapelle des LKH Rankweil

Gemeinsam Gottesdienst zu feiern, zu wissen, wir sind mit unserem Schmerz, mit unserem Nicht-Verstehen nicht allein – da sind andere, die dasselbe fühlen, und Gott, der immer bei uns ist – das kann für die nächste Zeit stärken, trösten, ermutigen, ...
Musikalische Gestaltung: Ensemble Joice

Kinderkirche
Samstag, 16. November 2019
17.00 Uhr, St.-Josefs-Kirche

Adventkranzbinden
Mittwoch, 27. November 2019
14.00 – 20.00 Uhr, Vereinshaus Rankweil

Alle Jahre wieder ist das traditionelle Adventkranzbinden ein Fixpunkt im Rankweiler Pfarrkalender. Alle Utensilien, die Sie zum Kranzbinden benötigen, werden bereitgestellt. Wie jedes Jahr stehen viele Helfer zur Seite, die ungeübteren Kranzbindern behilflich sind. Die Rankweiler Ministranten sorgen für das leibliche Wohl der „Kranzer“.

Eine große Bitte: Wenn Sie Sträucher wie Buchs, Eibe, Lorbeer, Efeu oder andere Koniferen zurückschneiden, sind wir dankbar, wenn Sie uns die Zweige zur Verfügung stellen. Abgabemöglichkeit: Mittwoch, 27. November 2019 hinter dem Vereinshaus.
Falls Sie eine Tanne im Garten haben, die Sie nicht mehr benötigen, wären wir auch sehr dankbar dafür. Die Fällung der Tanne würden unsere geübten Männer übernehmen. Melden Sie sich diesbezüglich beim Pfarramt Rankweil unter der Telefonnummer 05522/44001. Vielen Dank.

Gottesdienste in Rankweil

Basilika Allerheiligen Freitag, 1. November 2019 9.00 Festmesse mit dem Basilikachor 11.00 Messfeier zum Festtag 14.00 Wortgottesdienst zum Totengedenken Allerseelen Samstag, 2. November 2019 7.00 Rosenkranzgebet für die Verstorbenen 7.30 Festliche Messfeier zum Totengedenken Seelensonntag – 3. November 2019 9.00 Messfeier zum Gedächtnis an alle Opfer von Krieg, Terror und Gewalt. Musikalische Gestaltung durch die Bürgermusik. Sie und die Feuerwehr Rankweil gedenken in diesem Gottesdienst ihrer verstorbenen Mitglieder. 11.00 Messfeier mit der ÖVP-Kameradschaft für politisch Verfolgte und Bekenner für Österreich 32. Sonntag C – 10. November 2019 9.00 Messfeier 11.00 Messfeier 14.00 Tauffeier 33. Sonntag C – 17. November 2019 9.00 Messfeier 11.00 Messfeier Werktags jeweils 7.00 Rosenkranzgebet 7.30 Messfeier Donnerstag jeweils 17.30 Rosenkranzgebet in der Gnadenkapelle St.-Josefs-Kirche Allerheiligen Freitag, 1. November 2019 10.00 Messfeier Allerseelen Samstag, 2. November 2019 19.00 Messfeier mit Gedenken für die Verstorbenen seit Allerseelen 2018 Seelensonntag – 3. November 2019 19.00 Vorabendmesse 10.00 Familienmesse 19.00 Messfeier 	32. Sonntag C – 10. November 2019 19.00 Vorabendmesse 10.00 Messfeier 19.00 Messfeier Samstag, 16. November 2019 17.00 Kinderkirche 33. Sonntag C – 17. November 2019 19.00 Vorabendmesse 10.00 Messfeier 19.00 Messfeier St.-Peters-Kirche Allerheiligen Freitag, 1. November 2019 8.00 Messfeier zum Totengedenken Seelensonntag – 3. November 2019 9.00 Messfeier Mittwoch, 6. November 2019 9.00 Heilungsgottesdienst mit Einzelsegnung – Wir beten für unsere Kranken. 32. Sonntag C – 10. November 2019 8.00 Messfeier Mittwoch, 13. November 2019 9.00 Messfeier – Wir beten um Wege zur Heiligkeit (nach Papst Franziskus). 33. Sonntag C – 17. November 2019 8.00 Messfeier Klein-Theresien-Karmel Allerheiligen Freitag, 1. November 2019 7.30 Messfeier Allerseelen Samstag, 2. November 2019 7.30 Messfeier Seelensonntag – 3. November 2019 7.30 Messfeier 32. Sonntag C – 10. November 2019 7.30 Messfeier Werktags täglich um 6.30 Messfeier 	Kapelle LKH Rankweil Allerheiligen Freitag, 1. November 2019 9.30 Messfeier Seelensonntag – 3. November 2019 9.30 Messfeier Mittwoch, 6. November 2019 18.00 Gedenkgottesdienst für unsere Verstorbenen des LKH Rankweil mit der Gruppe Ensemble Joice 32. Sonntag C – 10. November 2019 9.30 Messfeier 33. Sonntag C – 17. November 2019 9.30 Messfeier Mittwoch jeweils 18.00 Messfeier oder Wortgottesfeier Haus Klosterreben Seelensonntag – 3. November 2019 10.00 Wortgottesfeier 32. Sonntag C – 10. November 2019 10.00 Messfeier 33. Sonntag C – 17. November 2019 10.00 Wortgottesfeier Donnerstag jeweils 10.00 Wortgottesfeier Montag, Mittwoch und Freitag um 16.30 Rosenkranz Taufen Im Oktober 2019 wurden getauft: Leo Breuss, Leandro Nathaniel Gruber, Laura Marie Hammerer, Stella Marie Abbrederis, Vincent Maria Abbrederis, Luca Noel Harich, Leon Ammann
--	---	---

Jesus besuchte Zachäus

Kinderkirche – ein Angebot, das sehr gut ankommt



Am Samstag fand wieder eine Kinderkirche statt. Der Eingang war diesmal jedoch versperrt. Alle Kinder mussten zuerst einen Schokoeuro abgeben, damit sie durch eine Schranke in die Kinderkirche kommen konnten. Das war gemein. Genauso gemein war damals auch Zachäus. Von ihm haben wir die Geschichte gehört. Wir haben gesehen, wie Jesus Zachäus besucht hat, und Zachäus plötzlich nett wurde. Auch wir Kinder haben am Ende

wieder die Schokoeuros (sogar doppelt) zurückbekommen. Jedes Kind bekam auch wieder ein Gebetskärtchen als Erinnerung mit nach Hause. Es war wieder eine tolle Kiki. Besonders gefallen hat mir, dass Zachäus vor der St.-Josefs-Kirche aus dem Baum geschlüpft ist. Ich freue mich schon auf die nächste Kinderkirche. *

Samuel

Wir vom Kinderkirchenteam freuen uns immer, wenn viele Kinder gemeinsam mit ihren Eltern, Großeltern etc. uns in der Kinderkirche besuchen und mit uns singen, tanzen und tolle Geschichten von Jesus und seinen Freunden hören. Die Kinderkirche findet einmal im Monat statt, dauert eine halbe Stunde und richtet sich vor allem an Kinder im Kindergartenalter. Im Mittelpunkt steht jeweils eine biblische Geschichte, die den Kindern altersgerecht erzählt und mit ihrem Alltag in Verbindung gebracht wird.

Die nächste Kinderkirche findet am Samstag, 16. November 2019 um 17.00 Uhr in der St.-Josefs-Kirche statt. Wir freuen uns auf viele Kinder. *

*Daniela Scheiblhofer
für das Kinderkirche-Team*

Es freut uns, ...

... dass wir durch die **Missiosammlung** am Sonntag der Weltkirche, 21. Oktober 2019, Euro 2.711,58,- weitergeben durften. Ein herzliches Vergelt's Gott!

Das nächste Pfarrblatt erscheint zum 17. November 2019.

Wir bitten Sie, die Berichte/Beiträge für das Pfarrblatt bis spätestens Dienstag, den 12. November 2019, 12.00 Uhr abzugeben oder zu mailen: pfarramt@pfarre-rankweil.at

Stephan Ender

Impressum Pfarrblatt Rankweil:

Herausgeber: Medieninhaber, Redaktion und Verlagsanschrift:

Kath. Pfarre Rankweil, Hadeldorfstraße 18, 6830 Rankweil, T 0522/44001

E-mail: pfarramt@pfarre-rankweil.at

www.pfarre-rankweil.at und www.basilika-rankweil.at

Redaktion: Pfarrer Dr. Walter Juen, Stephan Ender

Foto: Hanson Lu, Ingrid Ionian, Clemens Pschenitschnigg, Stephan Ender und privat

Konzeption: Felder Grafikdesign, Rankweil

Ausführung: Stephan Ender

Druck: Druckerei Thurnher, 6830 Rankweil, Grundweg 4

Bankverbindung: IBAN: AT30 3746 1000 0014 1309

Wir bedanken uns bei allen Pfarrblattspender/innen und unserem Sponsorpartner für die Unterstützung der pfarrlichen Arbeit.

**Raiffeisenbank
Rankweil**

